

Schwarzwälder Tageszeitung

Mus den Lannen

Fernsprecher
No 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat März 2000 M., mit Zustellungsbefreiung. Ein einzelnes Exemplar 80 M. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über dem Raum 120 M., die Restzeile 300 M. Mindestbetrag 10 M. Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Belieferung. Einzelne Aufträge 600 M. Bei Abbestellung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfügig.

No. 76.

Altensteig, Dienstag den 3. April.

Jahrgang 1923

Unsere Zeitung bestellen!

Umschau.

Die Franzosen haben neuer dem deutschen Volk ein Oskan bereitet, das nicht so leicht vergessen wird. Schon nach den Erklärungen Poincares am Mittwoch im französischen Kammerauschuss war nichts Gutes zu erwarten. In der Nacht zum Karfreitag hat denn Poincare in der französischen Kammer aufs neue scharfe Erklärungen zur Ruhrfrage abgegeben. Die Rede bringt an sich nichts Neues, nichts, was aus den Berichten über die Brüsseler Beratungen über die Pläne der beiden Staaten nicht schon hinlänglich bekannt geworden wäre. Bemerkenswert ist lediglich die Dialektik, mit der Poincare der Deffektivität eine Verabreichungsville hinwirft, die den Unwillen über die Erfolglosigkeit überbrücken und weiterhin die Hoffnung nicht vollständig erlöschen soll, daß aus Deutschland schließlich doch noch etwas herauszuholen wäre. Er macht sich die Sache insofern sehr einfach, als er dem staunenden Publikum die finanzielle Lage Deutschlands als glänzend schildert; Deutschland habe keine auswärtigen Schulden, nicht infolge des Zusammenbruchs der Mark auch kaum noch innere Schulden. Deshalb könne und müsse Deutschland bezahlt werden. Daß er mit dem ihm eigenen Jungenslang alle Annehmlichkeiten Frankreichs vor der Deffektivität ablehnt, ist natürlich. Das gehört zum Stil der französischen Diplomatie.

Die Behandlung, die die franz. Sozialisten dabei erfahren, ist bezeichnend. Poincare läßt auch durchblicken, daß Deutschland die Kosten der Ruhraktion zahlen soll. Alles, was er an Forderungen stellt, ist unerfüllbar. Die Ausdehnung der Besetzung von Mannheim auf das Bergwerk und den hiesigen Bahnhof in der Redarvorstadt, sowie neue Massenausweisungen aus Offenbach, darunter 20 Familien von Polizeibeamten, bilden nur einen Abschnitt des französischen Ostervorstoßes.

An Ruhr und Rhein hat die französische Armee durch Poincares Rede und die von der Kammer bewilligten Kredite und die Vertagung neuer Ansprache bis Mai neuen Anstoß erhalten. Zu neuem Militärentaus von deutschen Reichsgeldern kommen Ausweisungen ohne Zahl, n. a. auch alle früheren Offiziere aus Wiesbaden, gemeinliche Kiebertracht durch Schändung deutscher Mädchen und Frauen. Den Triumph erreichten die Franzosen in Essen. Dort richteten sie mit ihrer „friedlichen Armee“ unter Krupparbeitern ein Blutbad an, dem 11 deutsche Arbeiter zum Opfer fielen. Dazu kommen noch 57 Verletzte. Die verhängnisvollen französischen Schüsse sind gefallen, ohne daß ein anderer Grund dafür erkennbar wäre, als daß die französische Truppe sich durch die Anwesenheit so vieler Menschen bedrückt fühlte und daß die Menge die Strafe nicht schnell genug freigab, nicht freigeben konnte, weil sie zu dichtgedrängt stand. Aber die Franzosen hätten sich ja selber sagen können, daß eine Revolution bei einem Riesenunternehmen wie Krupp, das so große Arbeitermassen beschäftigt, kein gemächlicher Spaziergang sein würde. Die ganze Art und Weise, wie dieser Autoraubzug aufgezogen wurde, legt den schwersten Verdacht nahe, daß man eine Provokation, wenn man sie nicht geradezu beabsichtigte, gar nicht vermeiden wollte. In welchem Geist die Franzosen verfahren, zeigt ja auch das Verhalten der Insassen des französischen Autos, das von der erbitterten Menge festgehalten wurde. Ist es nicht eine unerhörte Provokation, wenn diese noblen Herren, nachdem sie das Unglück angerichtet haben, noch nicht einmal ihr Auto für den Transport der Verwundeten zur Verfügung stellen wollen? Die Haltung der Kruppischen Arbeiterkassette, in der das rabulose und gewalttätige Element doch sehr stark vertreten ist, war geradezu bewundernswert. Es ist nichts gemeldet worden, was irgendwie als ein Versuch von ihrer Seite gedeutet werden könnte, sich an den Franzosen zu vergreifen, weder vor noch nach dem Zeitpunkt, in dem der Franzose die Maschinengewehre spielen ließ. Ansammlungen werden sich bei den französischen Aktionen im Ruhrgebiet nie vermeiden lassen, bei einem Handstreich auf den Kruppischen Autopark am allerwenigsten. Aber wenn die Franzosen nicht in wahnwitziger Verleumdung der Verhältnisse überall im Ruhrgebiet die Schmutzpolizei entsenden und dadurch Stadt und Land sich selbst überlassen hätten, wäre die Gefahr von Zusammenstößen doch erheblich verringert.

Blutige Ostern in Essen.

Essen, 2. April. Am Osterfesttag nahmen die Franzosen in größtem Maßstabe Beschlagnahmen von Automobilen vor. Aus diesem Anlaß kam es mit den Kruppischen Arbeitern zu einem Konflikt. Die Franzosen versuchten, die große Automobilgarage der Firma Krupp an der mitten durch das Werk führenden Altdorfer Straße zu besetzen und die dort befindlichen Kraftwagen zu beschlagnahmen. Als deshalb die Fabrikfabrik in Tätigkeit gesetzt wurde, strömten von allen Seiten die Arbeiter aus den Kruppischen Betrieben herbei. Die Kruppische Garage war von einer dichten Arbeitermenge umlagert, die gleich die Versuche der Franzosen verhinderte. Auch die Garagen der großen Automobilfirmen wurden von den Franzosen heimgesucht.

Essen, 2. April. Ueber die blutigen Vorgänge in Essen ist bisher festgestellt worden: Der Arbeiterrat der Kruppischen Werke versuchte vor der Halle die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Franzosen zum Verlassen des Werkes zu veranlassen, indem er ihnen für den Fall des Abzuges Gewährleistung, sie sicher durch die Menge hindurchzubringen. Dieses Ansinnen lehnte der Führer des Kommandos mit der Begründung ab, daß er erst die Ankunft der Kommission abwarten müsse, die aber weitergefahren war, was der Offizier aber nicht wußte. Gegen 11¼ Uhr drangen die Franzosen plötzlich gegen die Menge vor und schossen, während die Versammelten die Straßentragassen, rechts und links mit Gewehren in die Massen hinein. Hieraus erklärt er sich, daß fast sämtliche Toten Schüsse aufweisen, die von hinten eingedrungen sind. Bis 6 Uhr abends wurden elf Personen als tot festgestellt; 32 Verwundete wurden in die Kruppischen Krankenhäuser eingeliefert, davon ringen drei ebenfalls mit dem Tode. Nach dem Vorfall passierte das Auto einer internationalen Kommission die Straße. Die Insassen wurden von der erregten Menge aufgefordert, auszuweichen und das Automobil für den Transport der Verwundeten freizugeben. Als sie dies ablehnten, bemächtigte sich die aus äußerster Erbitterung mit Gewalt des Wagens. Nachmittags 4 Uhr rückte eine neue französische Abteilung in Stärke einer Kompagnie mit zwei Panzerautomobilen an und nahm den Brandinspektor Ignee in der neben der Autobahn befindlichen Feuerwache fest.

Das Blutbad, das die Franzosen unter den Kruppischen Arbeitern angerichtet haben, stellt sich als weit schlimmer heraus, als ursprünglich angenommen wurde. Man zählte bisher 11 Tote und 32 Verletzte; von letzteren konnte ein Teil nach Anlegen von Verbänden wieder aus dem Krankenhause entlassen werden. Eine ganze Anzahl von Verletzungen sind darauf zurückzuführen, daß bei dem Auseinanderstieben der Menge beim Fallen der Schiffe viele Leute zu Boden getreten wurden. Ueber die Vorgänge selbst wird noch mitgeteilt, daß die Besetzung der Kraftwagenhalle aus zwölf Soldaten bestand, die sich anscheinend durch die Anwesenheit von Tausenden von Arbeiter bedrückt fühlten. Sie schritten mit vorgehaltenem Gewehr durch die Gasse, die sich in der Menge gebildet hatte. Das Betriebsratsmitglied Jander, der vorher die Arbeiter aufgefordert hatte, den Ausgang frei zu machen, um den Franzosen den Abzug zu ermöglichen, ging den Franzosen voran und redete beschwichtigend auf die erregten Arbeiter ein. In diesem Augenblick feuerten die Franzosen in die Massen hinein. Als erstes Opfer blieb Jander tot liegen. Der päpstliche Delegat für das Ruhrgebiet, Monsignore Tesia, der gegenwärtig in Essen weilt, beinahte im Elisabeth-Krankenhause die dort untergebrachten Verwundeten. Die Insassen des französischen Automobils, das nach dem Abzug der Franzosen an der Stelle der Maut vorüberfahren wollte, und von der empörten Menge der Arbeiter angehalten und umgeworfen wurde, haben bei den Verhandlungen durch die Arbeiter nur leichtere Verletzungen davongetragen. Es handelte sich um einen französischen Ingenieur und seinen Chauffeur.

Die franz. Verrechnungskasse.

Paris, 2. April. Die Pariser bürgerlichen Blätter sind in der Debatte des Vorfalls völlig einig. Für sie handelt es sich bei diesem Zusammenstoß vor der Kruppischen Garage nicht nur um einen von der Fabrikdirektion heraufbeschworenen Anarichismus der Arbeiter und

Angestellten auf die französischen Truppen, sondern es soll nach dieser Darstellung auch bewiesen sein, daß dem Angriff besondere Vorbereitungen der Fabrikarbeiter durch Flugblätter und durch die Einreihung entlassener Schwabbeamtler in die Arbeiterschaft vorgegangen sei. Die meisten Blätter klagen der deutschen Regierung (!) die Hauptschuld an dem Zusammenstoß ab. Von Berlin seien die Weisungen gegeben worden, die zu diesem Zusammenstoß führten. (!) Deutschland brauche solche Zwischenfälle, die die ganze öffentliche Meinung erregten und die nach der Hoffnung einzelner Deutscher dazu angetan seien, die Intervention des Auslands herbeizuführen.

WZS. Essen, 3. April. Von der Firma Krupp wird mitgeteilt: Der Davaalbericht über die Essener Ereignisse am Sonntagabend behauptet, das Kommando sei von der Menge mit Revolvern bedroht und unmittelbar bevor die Soldaten schossen, angegriffen worden. Diese Behauptung steht mit den Tatsachen in keinem Widerspruch. Wie alle Augenzeugen berichten, hatte keiner der anwesenden Arbeiter einen Revolver. Während des ganzen etwa zweistündigen Auftritts hat die Menge die Soldaten weder bedroht noch angegriffen, im Gegenteil wurde der Raum vor der besetzten Halle während der ganzen Zeit von Betriebsratsmitgliedern freigehalten. Dr. Inal ist von den Arbeiterführern verurteilt worden, das Kommando unter Gewohrleistung der persönlichen Sicherheit zum Abzug zu bewegen, aber immer vergeblich. Gegenüber der Davaalbehauptung, die Soldaten seien „mit heißen Dämpfen“ angegriffen worden, ist festgestellt, daß es sich lediglich um Lokomotivdämpfe, die zum Festhalten der Halle herbeiströmten, handelte. Der Bericht macht ferner das Kruppdirektorium für den ganzen Vorfall verantwortlich, weil es durch den Streikruf die Arbeiter zum Verlassen der Werkstätten und zu Ansammlungen veranlaßt habe. Dazu muß erneut betont werden, daß für das ganze Einbruchgebiet zwischen den Werkstätten und der Arbeiterschaft vorelber worden ist, keinesfalls unter französischen Besetzungen zu arbeiten und daß beim Eindringen von Soldaten sofort durch Streikruf das Zeichen zur Niederlegung der Arbeit gegeben wird. So ist auch in vorliegendem Falle das Streikzeichen infolge vollkommener Uebereinstimmung zwischen dem Direktorium und den Vertretern der Arbeiterschaft gegeben worden. Die Davaalbehauptung, die Firma Krupp habe entlassene Schutzpolizisten im Betrieb eingestellt, um vorwommendenfalls gegen die Franzosen provokatorisch aufzutreten, ist selbstverständlich gänzlich aus der Luft gegriffen.

Neues vom Tage.

Die Getreidemlage.

Berlin, 1. April. Das Reichskabinett hat den Preis für das letzte Sechstel der Getreidemlage auf 650 000 M. für Roggen festgesetzt. Im Zwanziger-Ausschuss hatte sich eine Mehrheit nicht gebildet, die Abstimmungsergebnisse bewegten sich zwischen 600 000 und über 800 000 M. Die Reichsregierung hat sich bei ihrer Entscheidung von der Erwägung leiten lassen, daß dem Sinne der Umlage gemäß eine Preisfestsetzung nicht in Betracht kommen konnte, die einschließlich der mit der Umlage verbundenen Erfassungskosten und der sonstigen Kosten des Umlageverfahrens den freien Marktpreis fast erreicht haben würde. Sie konnte dies um so weniger, als zwecks Durchführung des Abwehrlampes die gesamte Richtung unserer Volkswirtschaft dahin gehen muß, alle Preise auf das engste zu berechnen. Andererseits ist auch nicht an dem Preis des fünften Sechstels von 600 000 M. festgehalten worden, weil wenigstens in dem bezeichneten engen Rahmen das Mögliche geschehen soll, um der Landwirtschaft den weiteren Düngemittelbezug während der Frühjahrbestellung zu erleichtern. Den Preis von 650 000 M. hatte auch die Mehrzahl der Ländervetreter im Zwanziger-Ausschuss für empfehlenswert gehalten. Eine Erhöhung des Abgabepreises der Reichsgetreidestelle, die auf den Brotpreis einwirken würde, ist nicht beschlossen.

Ueber 10 Milliarden geköhnt.

Paris, 1. April. Die französischen Morgenblätter melden aus Mainz: Eine Summe von 10 Milliarden Mark und 100 000 Franken in Noten wurden von den Franzosen im Bahnhof von Höchst beschlagnahmt. Die Summe war, wie die Meldungen hier besagen, von der Reichsbank in Frankfurt an ihre Filiale nach Wiesbaden übersandt. Sie soll von den alliierten Behörden zur Begleichung der Okkupationskosten verwendet werden, die das Reich seit der Ruhrbesetzung schuldet.

Berlin, 1. April. In der französischen Kammer hat Poincare eine Erklärung abgegeben, die hinsichtlich der Räumung des Ruhrgebietes besagt: Wir werden uns aus dem Ruhrgebiet nur in dem Maß und im Verhältnis der erlangten Zahlungen zurückziehen und diese müssen sich der Gesamtheit der Schäden anpassen. Poincare wiederholt damit nur den Inhalt des Brüsseler Communiqués, zu dem der Reichskanzler in seiner Münchener Rede Stellung genommen hat. Der Reichskanzler sagte damals: „Jede Diskussion über die Beendigung des gegenwärtigen Konfliktes muß von der vordahaltlosen Räumung des Eindrucksgebietes ausgehen. Solange das Regime der Gewalt und der Rechtslosigkeit nicht endgültig aufgegeben worden ist, ist ein Regime vertragsmäßiger Erfüllung undenkbar, darum kann ich auch in dem Brüsseler Communiqué nicht irgendwie einen Fortschritt erblicken.“ Es liegt gar kein Anlaß vor, nach der Poincare'schen Rede die Dinge anders zu beurteilen, und es folgt daraus, daß die deutsche Regierung die bewährte Politik der Abwehr unverändert fortführt.

Eunos Ostergrüße an die Pfalz.

Ludwigsbaben, 31. März. Reichskanzler Dr. Euno hat an die pfälzische Bevölkerung folgenden Ostergruß gerichtet: Wir alle haben nichts Sehnsüchtigeres gewünscht, als dieses Osterfest nach schweren Winterjahren friedlich und froh zu feiern. Derselbe Wunsch lebt in allen anderen Ländern. Es ist gegen unseren Willen anders gekommen. Wir stehen in schwerer Abwehr. Wir schulden sie dem Rechte der Völker, der Zukunft unserer Kinder, dem Lande, das uns geboren. Dabei sind wir alle am Rhein und an der Ruhr, aber auch im übrigen Deutschland von dem festen Willen befeuert, im Frieden und Freiheit aufzubauen, was der Krieg zerstörte. An den Sieg des Rechtes und des Lebens glauben wir mit der ganzen Kraft warmen, sittlichen Osterglaubens. Die Pfalz, die in tauendjähriger Geschichte oft zerstört, aber immer wieder zur Blüte sich entsfaltete, ist uns für diesen Glauben Beweis, Vorbild und Bollwerk, in dessen treuer Wahrung wir uns herzlich die Hände reichen.

Französische Mäudereien in Püßfeld.

Püßfeld, 1. April. In der Weinkellerei der „Tonhalle“ haben die Franzosen in großer Menge die besten französischen Rotweine geraubt. Am 26. März wurden 541 Flaschen und am 27. März 834 Flaschen weggenommen. Der Raub dauert noch an. Die bisher fortgenommenen 1375 Flaschen stellen einen Wert von ungefähr 15 Millionen M. dar.

11 Todesopfer französischer Fahrkunst.

Gerolstein, 1. April. Bei dem Zusammenstoß zweier von französischen Eisenbahnern geführtenzüge kamen 11 Fahrgäste ums Leben, darunter 6 Deutsche.

Ein 15jähriges Mädchen vergewaltigt und brands.

Wien, 1. April. In Wien wurde ein 15jähriges Mädchen auf dem Heimweg von der Kirche von zwei Franzosen überfallen und vergewaltigt. Der Begleiter des Mädchens, ein junger Mann, wurde von den Soldaten mit Revolvern und Seitengewehren vertrieben und lief zur nächsten Feuerwache, wo er vergeblich versuchte, die Feuerwehr zu alarmieren. Die beiden Soldaten wurden festgenommen.

Ausweisung früherer deutscher Offiziere.

Wiesbaden, 1. April. Die Franzosen weisen nun schlichtlos eine große Zahl früherer deutscher Offiziere aus, ohne daß diese sich in den letzten Tagen irgendwie politisch betätigt hätten. So wurden z. B. Generalleutnant a. D. de Graff, Oberstleutnant a. D. Werner, General a. D. Rossad, Major a. D. Öhring und General von Rudra früh morgens aus den Betten geholt und über die Grenze geschafft. Jemand ein Grund war in den Ausweisungsbefehlen nicht angegeben: es handelt sich dem Anschein nach um

Blancovo-Mächten der Rheinlandkommission. Daraus ergibt sich deutlich die Blamähigkeit des Vorgehens. Dazu scheint sich noch eine absichtliche Unmenslichkeit zu gesellen. Denn anders ist es nicht zu erklären, daß auch die Frauen der völlig grundlos Ausgewiesenen, so z. B. die 62jährige kränkliche Gattin des Generals de Graff, die von Geburt Amerikanerin ist, vertrieben werden.

Ein deutscher Invalide erschossen.

Recklinghausen, 1. April. In Recklinghausen-Süd wurde der 22jährige Invalide Hierich von den Franzosen aus bisher unbekanntem Gründen erschossen.

Die Massenarrestationen.

Paris, 1. April. Nach einer Havasmeldung hat die Interalliierte Rheinlandkommission vom 22. bis 26. März insgesamt 487 neue Beamtenarrestationen verhängt.

Weitere Besetzungen in Mannheim.

Mannheim, 2. April. (Besetzung in der Redarvorstadt.) Samstag früh wurde die französische Besetzung von Mannheim ausgedehnt. Etwa zwei Kompagnien rückten von Ludwigsbaben her über die Rheinbrücke und marschierten über den Parkring, den Luisenring und die Friedriehsstraße über die Hängebrücke nach der Redarvorstadt, wo der bisher von der Besatzung noch nicht erfasste Bahnhof Redarvorstadt, der sogenannte Pfälzische Bahnhof, sowie das alte Benzwerk (Motorenwerke A.-G. vorm. Benz) besetzt wurden. Die Arbeiterschaft des Benzwerkes legte darauf die Arbeit nieder und verließ zum großen Teil die Betriebsräume. Wegen Unterkunft der Truppen wurde die Turnhalle der Humboldtschule und das Evangelische Waisenhaus für Mädchen in der Viehstraße requiriert. Das Benzwerk ist von allen Seiten mit Posten umstellt und ebenso das anstoßende Straßenbahndepot. Man führt die Beschlagnahme des alten Benzwerkes auf ein Gerücht zurück, wonach die Fabrik Motoren herstelle, die nach dem Friedensvertrag nicht hergestellt werden dürften. Die Redarvorstadt Mannheim ist von dem bisher besetzten Teile durch die eigentliche Stadt getrennt, die unbesetzt geblieben ist.

Ueber die Besetzung des alten Benzwerkes werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Früh um 6 Uhr erschien eine Abteilung französischer Infanterie, und zwar die 7. Kompagnie eines marokkanischen Regiments, vor der Fabrik und verlangte Einlaß. Die Truppen besetzten das Werk um 8.15 Uhr, und zwar zunächst den großen Moortentbau. Aus den Verhandlungen mit den Franzosen ergab sich, daß sie mitmachen, es werden in den Werken Motoren für eine neue, besonders „formidable“ Art von Tauchbooten (1) gebaut, weshalb der Betrieb aberwacht werden müsse. (2) Die Direktion machte den Eindringlingen klar, daß solche Maschinen längst nicht mehr gebaut werden. Die Franzosen besahen sich eine große Schiffschraube für Handbohrer, die die Firma David montiert hat und haben nun den Raum besonders scharf besetzt. Vor 8 Uhr verließen die Arbeiter die Fabrik. Am Dienstag soll eine Sonderkommission zur Untersuchung der Fabrik eintreffen. Die Direktion der Benzwerke hat an die badische Regierung eine Dringung gerichtet, in der sie gegen die erzwungene Stilllegung des Betriebs schärfsten Einspruch erhebt.

Der letzte Hofsofen. Nach einer in Berlin eingelaufenen Meldung mußte nunmehr auch der letzte Hofsofen in Kottbus in Folge der Kottbus, die durch die Ruhrbesetzung hervorgerufen wurde, ausgehört werden und zwar handelt es sich um die Stabwerke von Rombach in Kottbus, die ihren Betrieb nun vollständig schließen müssen.

Aus Stadt und Land.

Altenstele, 3. April 1923.

* Herrlich's Osterfest war uns dieses Jahr bescheid, Wette, das hinauszieht in Gottes freie Natur. Der Herrlich war deshalb auch über die Feiertage überall, wo man ihn sah, sehr reger. Au o sousten in Wingen durch das Land, die Rabler tummelten sich fleißig auf ihren Stahlfüssen. Zum Wandern war das Wetter besonders geeignet und so sah man überall Touristen und Ausflügler in Mengen — und konnte ihre Spur an den vielfarbigen Osterfesten überallhin, auf den Straßen und den entlegenen Feldern verfolgen. Selbst in den prächtigen mondellen Häusern war das Wort ein eine Lust. Die Gäste waren abzufallen, aber es konnte mit Ausnahme von den bekannten Verspätungen, die seit der Besetzung Offenburgs so unheimlich bräutig machen, überall im Osterfestverkehr. Aber nicht nur durch, sondern auch in die Rhythmen, besonders am Osterfest, die Menschen. Hier in Altenstele ist schön wieder der Gemischte Chor Eintracht und zwar unter der Direktion von Hauptlehrer Luppel Garzewski den Festgottesdienst, in dessen Verlauf die Konfirmanten bekannt gegeben wurden, die am kommenden Sonntag konfirmiert werden. Es waren sieben schöne Ostern, die man nur in den besten und die geeignet waren, die Sorgen in den ganzen Raum unserer Zeit wenigstens für einige Tage vergessen zu lassen.

* Vom Fischen. Am 1. April verkehrt der Frühlings auf der Rhein — Nagold bei der Höhe, Altheim ab 5.10 Uhr und bei der Höhe in der Richtung Calw, Stuttgart am 9.10 Uhr vorm., Pforzheim am 7.49 Uhr vormittags.

— Steuerliche Verpflichtungen im März. Wegen der Verzögerung in der Verabschiedung des Geldwertengesetzes konnte die Frist für die Abgabe der Vermögens- und Einkommensteuererklärungen, für die ursprünglich der Februar und dann der Monat März vorgesehen war, nicht eingehalten werden. Nachdem das Gesetz nunmehr verabschiedet worden ist, wird als Frist für die Abgabe der Steuererklärung der Monat April bestimmt werden. 2. Was die Zwangsanleihe anlangt, so ist der Zeitpunkt, bis zu dem spätestens zwei Drittel der Zwangsanleihe im Voraus zu zeichnen und einzuzahlen sind, bis zum 30. April 1923 hinausgeschoben worden. Der Zeichnungsbetrag beträgt bis zum 30. April 100 Prozent. Erst vom Mai ab erhöht sich der Zeichnungsbetrag um 10 Prozent monatlich. 3. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die der Umsatzsteuer der Unterschied zwischen den bisher für die Umsätze 1923 geleisteten Vorauszahlungen und dem Steuerbetrag, der sich aus der im Januar abgegebenen Umsatzsteuererklärungen ergibt, bis zum 15. April 1923 zu entrichten und daß die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für das erste Vierteljahr 1923 bis zum 30. April 1923 zu leisten sind.

* Nagold, 31. März. (Vom Rath.) Die 60 Kirchengemeinde hat lehrerliche Erträge aus mehreren Bezirken und muß ihre Ausgaben, die sich durch die Geldwert- und natürlich wesentlich gesteigert haben, lediglich durch Kirchensteuern decken. In Anerkennung dieser Schwierigkeiten wurde vom Gemeinderat ein Beitrag von 250 000 M. bewilligt. — Das Einstandsgeld für den Bürgerhaushalt von 800 M. entspricht keineswegs mehr dem Jahreswert. Nach der vorliegenden Berechnung kommt bei den heutigen Verhältnissen ein Einstandsgeld von mindestens 20 000 M. in Betracht, das zu erheben beabsichtigt wird. Aufschub wird noch Wohnungssuchen und kleinere Gesellschafter behandelt.

* Freudenstadt, 31. März. (Errichtung einer Viehwirtschaft.) Die Kreis im März 1921 von der Freudenstadt ab und ist oft geplant. Er richtung einer Viehwirtschaft,

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(60)

(Nachdruck verboten.)

Verhulde Szenen wiederholten sich fast täglich. Es trieb die beiden Beteiligten auf. Schweren Herzens entschloß sich Edel, ein Ende zu machen. Mit einer offenen Darlegung des Sachverhalts kam sie um ihre Entlassung ein. Dem Verleger tat es leid, die junge, brauchbare Kraft zu verlieren. Er machte Edel den Vorschlag, die kolorierten Modebilder, die sie gut zu Hause fertigstellen konnte, ferner an seine Zeitung zu liefern, wie auch die Moderezepte und andere geeignete Beiträge. Als sie dann in ihrer überschüssigen Zeit sogar eine Novelle schrieb, wurde auch diese bereitwillig von der Zeitung erworben.

Eine Welle lebte Frau von Hochstätten nun merklich auf. Sie wollte nicht, was sie ihrer Tochter zuliebe tun sollte. Nach und nach versagte jedoch der glückliche Einfluß wieder; sie fing an, von ihrem Tode zu sprechen und brennendste sich darüber, was aus ihrer Tochter werden sollte. Dann würde sie erst recht in den Strudel geschleudert werden, und wer könnte wissen, wonach Edel in ihrem stachen Unabhängigkeitsstriebe griffe?

Mit einer Munterkeit, die nicht mehr natürlich war, versuchte Edel auch diese Klippe im häuslichen Frieden zu umschiffen. „Ich lerne vielleicht bis dahin Romane schreiben, Mutter! Das und meine Modebilder geben zusammen so viel ab, daß ich gut leben kann.“

Frau von Hochstätten senkte. Ihre Wünsche waren auf etwas ganz anders gerichtet.

„In einem derartigen Notbehelfe, mein Kind, sehe ich aber immer noch nicht Dein Glück für Dich. Da gebe es nur eines — könnte ich Dich doch einem braven Mann aus guter Familie in die Ehe geben!“

Edel stammte auf, aber sie beherrschte sich und erwiderte nur mit feiner Ironie: „Da es sich um mein Glück handelt, Mutterchen, dürfte ich vielleicht eine Bedingung stellen, nämlich die, den braven Mann aus guter Familie vorerst haben zu können.“

Es war eine wohlthuende Ablenkung für die Freifrau, als der junge von der Heydt den Damen eines Nachmittags seinen Besuch machte. Er hatte soviel Interessantes von seiner Hebungstour zu erzählen und verstand es, sich so angenehm zu machen, daß Frau von Hochstätten nicht begriff, weshalb ihre Tochter sich durchweg ablehnend gegen ihn verhielt. Es schien, als hätte sie es darauf abgesehen, sich ihm von einer ganz unausgeglichenen Seite zu zeigen.

Von Asta zu sprechen, verriet Frau von Hochstätten absichtlich. Sie wollte dem jungen Manne damit andeuten haben, daß man diese ihrem Gesühle nach von der Liste ehrbarer Frauen und Mädchen streichen sollte. Um so mehr Befriedigung genüßte es ihr, im Laufe des Gesprächs darauf zurückzukommen, daß sie ihre Tochter veranlaßt hätte, ihre Stellung an der Modenzeitung aufzugeben.

„Hörst wor sehr überrascht.“

„Über weshalb denn?“ fragte er, das Wort an Edel richtend.

Dieser war es recht, daß ihre Mutter die Antwort hierauf gab.

„Ich bitte Sie, Herr von der Heydt, nach der Erfahrung, die man in unserm nächsten Bekanntenkreise gemacht hat.“

Nun war sie doch über den Fall Asta Wenngs gestolpert. Sie warf einen Blick der Hilflosigkeit auf ihre Tochter.

Aber Edel sah steif und stumm, als hätte sie nicht, was überhaupt gesprochen wurde.

„Ich denke, gnädigste Baronin,“ sagte Horst unbefonnen und ohne Edel's Verhalten zu beachten, „dieser Einzelfall ist nicht zu verallgemeinern, man täte unieren übrigen jungen Damen unrecht. Außerdem sind wohl Tausende von Hochstätten und Frau Asta Reinet zwei Naturen, die ganz verschiedene Wege suchen und gehen müssen, wenn sie sich selbst gerecht werden sollen.“

Frau von Hochstätten verstand nicht gut, ob er Asta damit entschuldigen wollte. Jedenfalls fand sie es faul, daß er sie im Vergleich mit Edel nicht mehr bei ihrem Mädchennamen nannte.

„Ich meine aber doch, Herr von der Heydt,“ konnte sie

leuchtend, „daß der sittliche Wert des Menschen nicht auf sein Temperament oder seine Veranlagung zurückzuführen ist, sondern auf seine Grundsätze. Diese können bei einem jungen Mädchen wohl kaum schon derartig gefestigt sein, daß sie verderblichen Einwirkungen, wie durch Diner, durch Umgang oder öffentliche Beispiele auf die Dauer widerstehen.“

„Wie gering müßten aber unter solchen Umständen alle Mütter von ihren Töchtern denken!“ rief Edel düster dazwischen. „Das Asta von Anfang an gefehlt hat, war eine erste intelligente Beschäftigung, sonst hätte sie sich nicht in die unglückliche Verlobung mit dem Baron verurteilt.“

„Das sehe ich wirklich nicht ein,“ versetzte die Freifrau. „Ich nehme von vornherein den alten, soliden Standpunkt ein, daß die Ehe das natürliche Ziel jedes jungen Mädchens sein sollte, nicht wahr, Herr von der Heydt?“

„Ganz gewiß!“

„Aber,“ rief Edel, der die Unterhaltung immer peinlicher wurde, „Asta hatte man diesen Standpunkt so gründlich beigebracht, daß sie sich zu einem andern flüchtete, als ihr Verlobter ihr unmöglich geworden war.“

„Es wäre alles in den Grenzen des Erlaubten geblieben, wenn Asta ihre Verlobung einfach aufgehoben hätte,“ entgegnete die Freifrau streng.

„Trotzdem, gnädigste Baronin, kann ich mich der Vorstellung nicht verschließen, daß Frau Reinet von Vöszeg gründen geleitet wurde, die wir wenigstens teilweise gelten lassen würden, wenn wir sie kannten.“

Seine ruhige Art wirkte beschwichtigend auf die Freifrau. Sie war geneigt, mildernde Umstände gelten zu lassen; nur durfte ihre Tochter nicht für diese stimmen. Das wäre ja gewesen, als ob ihr reines Empfinden auch schon unter den lazen Ideen gelitten hätte.

„Daß Asta schließlich in der Ehe landete, wie man behauptet, ist wohl der einzige Trost für die armen Eltern. Schwer fallen dürfte es ihnen aber, je darüber hinwegzukommen, wie sie es in Szene gesetzt hat; es war der schlagendste Beweis ihrer sittlichen Minderwertigkeit!“ sagte die Freifrau.

(Fortsetzung folgt.)



genossenschaft im Oberamt Freudenstadt kam heute zu-
sammen, nachdem Tiergärtinspeltor Meyer, Rot weil die Normal-
Statuten mit Hochzeit, Weitra, Spacht etc. e läst et hatte.
Vorstand ist Oberamtstierarzt Dr. H. N. u. l. r., stellv.
Vorstand Stobitzler, C. S. l. r. Dornheiter; Schlichter Gaus-
biller, G. S. l. r. Odenwald. Die Genossenschaft bleibt
in Fällung mit dem landwirtschaftlichen Bezugsverein. Falls
insgesamt möglich wird die erste Aufsicht der Hühnerzucht
noch vor der im Juli in Freudenstadt vorzunehmenden
staatlichen Bezirksinspektion vorgenommen. Nur
Tiere von Mitgliedern der Genossenschaft können an der
Prüfung teilnehmen. Der Beschaffung von Hühner-
zuchtmaterialien soll ein besonderes Augenmerk geschenkt
werden. Auch ein gemeinsamer Bezug von Hühner-
materialien ist geplant. Der Genossenschaft ist es hauptsächlich
auch um eine Verbesserung der Milchgehalte der Tiere (Kühe)
zu tun. Nationaler Gesundheits- und Nahrung der Rinder
spielt dabei eine wichtige Rolle neben der züchterischen Fällung.

Neuenbürg, 30. März. (S. 10. März.) Der in den vier Jahren lebende Julius Klausner hat
am Gründonnerstagabend seinen Vater, Johann Klausner,
Julius Klausner, erschossen. Die grausame Tat ist
auf ein gefühles Familienleben zurückzuführen, was der
Vater die Hauptursache sein soll. Bei dem vor einigen
Wochen erfolgten Tod seiner Frau wurde dieser am Sterbe-
bette deselben ein Stammtisch, das die Rinderbehalter
und deshalb kam es seitdem zu Streit und Zwist.
Am Gründonnerstag kam es wieder zu einer Auseinander-
setzung, bei welcher der Vater nach einem Stillsitzen
und dem Sohn verfuhr. Als ich drehte sich der Sohn um
gab in der Aufregung in drei Schüsse auf den Vater ab,
die den sofortigen Tod desselben herbeiführten. Der Vater
wurde erschossen. Man fand die 5 Rinder vor sich, wobei
das jüngste derselben am nächsten Sonntag tofiwert wird.

Stuttgart, 2. April. (Ministerbesuch.) Wie
wir hören, wird der Reichsminister für Ernährung und
Landwirtschaft, Dr. Luther, am Donnerstag, 5. April,
nach Stuttgart kommen und dem Staatspräsidenten sowie
dem Arbeits- und Ernährungsminister seinen Besuch
abhalten.

Kottweil, 2. April. (Eisenbahnunfall.) Der
neue Elzug, der den Verkehr zwischen Karlsruhe, Birmen-
gen, Freiburg und Basel vermittelt, erlitt bei Göttingen
einen Unfall dadurch, daß die Lokomotive eines Güterzugs
auf den dort haltenden Elzug aufstieß. Die hinteren Wä-
gen wurden schwer beschädigt. Eine Frau erlitt erhebliche
Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Vom Heuberg, 2. April. (Ruhkinder.) In
dem vom Staat unterstützten Kinderheim auf dem Heu-
berg ist eine größere Anzahl Ruhkinder untergebracht
worden.

Sulzdorf, 2. April. (Vom Bliz ge-
tötet.) Bei dem ersten diesjährigen Gewitter wurde
der auf dem Felde arbeitende Landwirt Bömer vom
Bliz getroffen und sofort getötet.

Mim, 2. April. (Eierwucher.) Vom Buhengericht
wurde die Händlerin Ida Traub von Göttingen a. D.
wegen Preistreiberie beim Ankauf von Eiern 200 Mk.
Ende Februar zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die
Staatsanwaltschaft hatte 14 Tage Gefängnis und 250 000
Mk. Geldstrafe beantragt.

Aus Baden.

Florzheim, 2. April. (Stilllegung der Stra-
ßenbahn.) Auf Beschluß des Bürgerausschusses ist der
Betrieb der Straßenbahn angehts der ungünstigen wirt-
schaftlichen Lage der Bahn seit 1. April stillgelegt.

Heidelberg, 1. April. (Eisenbahnunfall.) Der
Schnellzug nach Berlin, der um 8 Uhr abends Heidelberg
verläßt, ist Freitag abends halb 11 Uhr bei Forberg auf
einen vor ihm fahrenden Güterzug in schneller Fahrt auf-
gefahren. Der Anprall war so stark, daß einige Wagen
des Güterzugs zertrümmert wurden und von den Loko-
motiven des Schnellzuges die eine entgleiste, die andere
umstürzte. Der im letzten Wagen des Güterzuges stehende
Brenner wurde getötet. Der Materialschaden ist groß.
Die Schnellzüge wurden umgeleitet, der Personenverkehr
durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten.
Auch sollen einige Insassen des Schnellzuges verletzt
worden sein.

Singen (Hohentwiel), 2. April. (Aufgedeckter
Dochverrat.) In der vergangenen Woche sind hier
mehrere Personen verhaftet worden, die in eine Hochver-
ratsaffäre verwickelt sind. Es soll sich um französische
Spionage handeln, zu der sich deutsche Volksgenossen
verleihen ließen. Durch Zufall wurde der Briefwechsel
aufgedeckt, in dem die Franzosen Auskunft über die
Reisebewegungen in Konstanz verlangten. Bei einer Haus-
suchung wurden Stempel des Bundes der Aufrechten
vorgefunden. Jedenfalls der Titel des Spionagehan-
dels. Zwei Brüder namens Butschke sollen die Haupt-
beteiligten in der Affäre sein. (Freie Stimme.)

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Muttermord. Am Samstag wurde in der Klopstock-
straße in Berlin ein Muttermord verübt. Die Frau
des Bäckers Bahle wurde von ihren 16- und 18jährigen
Mädchen ermordet und beraubt.

Kommunistischer Heberfall. Ein Trupp Kommunisten
brang in Berlin in den Saal des Künstlerhauses ein, in
dem einige Italiener zu einer Sitzung zusammengekom-
men waren. Die Eindringlinge forderten die Versamm-
lungsteilnehmer auf, sofort den Saal zu verlassen,
und als ihnen dies nicht schnell genug ging, schlugen sie
mit Gewehrknäueln auf die Italiener ein. Zwei in
Berlin anässige italienische Kaufleute wurden dabei
erheblich verletzt. Die Kommunisten wollen die Ita-
liener für Faschisten gehalten haben.

Naturschändung.

Von Dr. Scheffelt-Langenargen (Badenweiler).

Die Fische stehen hoch im Preis. Deshalb gehen gewinn-
süchtige Leute hinaus in Wald und Feld und erlegen den
schönen, eleganten Fuchs mit Giftbroden und Schieß-
gewehr, sie töten jedes Eichhörnchen, das ihnen zu Ge-
sicht kommt und graben den harmlosen Maulwurf aus
seinen Gängen. Das ist mit diesem Treiben die deutsche
Natur schänden, indem sie wichtige und interessante
Glieder derselben austrotten, bedenken sie nicht. Und
daß die Natur wie ein großes Uhrwerk ist, in dem auch
das kleinste Rädchen seine Bedeutung hat, das wissen sie
nicht.

Der Maulwurf, der jetzt so verfolgt wird, ist durchaus
kein unwichtiges Glied des Naturganzen. Sein Jagd-
gebiet liegt unter der Erde, im Boden der Weiden, Acker
und Wälder. Dort kauft er die Engerlinge, die Larven
der Raikäfer, ferner die Rauven der waldbewohnenden
Kiefernspinner, die Maulwurfsgrille und andere Insek-
ten. Auch kriecht er Regenwürmer, Kreuzottern, Rattenn
und Frösche. Da er im Tag das zweienhalsbische seines
eigenen Körpergewichts verschlingt, kann man ermeinen,
welche ungeheure Mengen von Getreide er täglich er-
beuten muß. Pflanzenkost verdirbt er. Alle artange-
henen Maulwürfe, denen man Pflanzenernährung gab, ver-
hungerten. Der Maulwurf schadet ab und zu, indem er
durch seine Gänge junge Pflanzen hohl stellt, woraus diese
verrotten. Auch sind seine Gänge in Weiden und Wä-
ldern oft ungenügend. Was geschieht nun, wenn der
Maulwurf durch die Belandung ausserrottet wird? Es
können und werden die Raikäfer fast zunehmen und
unsere Obstbäume fast freisen; in besonders ausgepro-
chenen Raikäferjahren sind jetzt schon die Waldbäume
bedroht, wäter wird der Wald durch Raikäferstich noch
mehr gefährdet sein. Die Larven des Käfers aber, die
Engerlinge, werden mehr als bisher die Wurzeln un-
serer Getreidearten, Futtergräser und Beerensträucher zer-
nagen und diese Pflanzen zum Absterben bringen. Der
Schreck aller Gärtner, die wehrhafte Maulwurfsgrille,
wird ebenfalls zunehmen. Die Rauven der Kiefernspinner,
seiner unheilbringenden Waldschädlinge, werden in Ruhe
im Waldboden überwintern können, denn kein Maul-
wurf sucht sie mehr aufzuheben unter Schnee und Eis,
frohgernut werden sie im Frühjahr ihre Futterbäume wie-
der erklettern und unermesslichen Schaden in unsern so
wertvollen Forsten anrichten, besonders, da ihre andern
Feinde, Auerhahn und Vorkuhn, auch nicht
mehr zahlreich zur Stelle sind.

Der Regenwurm, der einen Hauptbestandteil der Maul-
wurfsnahrung ausmacht, ist auch ein nützliches Tier,
denn er bereitet uns den Humus, die Ackererde. Doch die
Vermehrung dieses Wurmes ist unter günstigen Umstän-
den gewaltig und seit Jahrhunderten zehren außer dem
Maulwurf noch die Spinnwürmer, der Fegel und viele Vögel
von ihm, ohne seine Schar zu vermindern. Zwischen
diesen Tieren herrscht eben ein natürlicher Gleichge-
wichtszustand, einer starken Verjüngung entspricht starke
Vermehrung, ferner kann sich jedes Tier durch Künste und
Künste vom andern so schützen, daß immer der Bestand
der Art gewahrt bleibt. Nur vor dem Menschen ist
kein Tier sicher, er verbreitet Tod und Verwüstung
unter allen Kindern der Natur und schneidet sich mit
seiner Barbarei schließlich ins eigene Fleisch.

Jeder vernünftige Landmann schätzt den Fuchs. Denn
Reiher, Reinecke's hauptsächlichste Nahrungsmittel sind
die Feldmäuse. Im Dämmerlicht des Abends, in warmen
Nächten und am taureuchten Morgen sieht man den
Hochfopf bei der Mausjagd. Und wenn ihm dabei mal
ein Häslein oder ein dummer Fasan in die Quere kommt,
soll er da seine Raubtiernatur vorzeigen? Schläm-
mer ist die Fuchsin, wenn sie Junge hat. Da genügen
Mäuse nicht mehr, man trachtet also nach fetteren Bro-
ten. Viele Bauern kennen diese gefährliche Zeit (April
bis Juni) und hüten ihr Viehgeflügel sorgfältig.

Daß der Fuchs dem Jagdbetrieb schade, hörte man
früher häufiger als heute. Man weiß jetzt, daß der
Fuchs unter den Jagdtieren eine Art von Gesundheits-
polizei auszuüben hat, indem er kranke und schwächliche
Tiere vernichtet, ehe diese zur Fortpflanzung kommen.
Aus verschiedenen juchstreichigen Jagdrevieren ist fest-
gestellt, daß das Gehörn der Rehböde ein präzieres und
schöneres sei als in Raubrevieren, wo die Fuchsin aus-
gerottet sind. Mit anderen Worten: die Rehe sind da
gesund, schwache Exemplare gibt es nicht, die holte schon
lange der Fuchs. Auch der Hase soll in Juchstrevieren
widerstandsfähiger sein. — Wir wollen aber nicht
immer fragen: was nützt oder schadet der Fuchs? Son-
dern wir fragen heute: sind wir berechtigt, um einer
Mode-Lorche willen das interessanteste Tier des deut-
schen Waldes auszurotten?

Es wird ein naturtreues Geschlecht nach uns kom-
men, das uns klären wird, weil wir so unvernünftig
mit den Schöpfen der Dematuratur gehandelt haben. Schon
jetzt ziehen Abertausende von Deutschen den rohen
Naturgenuß den üblichen gesundheitswichtigen Sonntag-
vergnügen (Kino, Kneipe) vor. Diese Leute — es
sind unsere Besten — möchten keine verhandelte, künst-
lich zurechtgestutzte Natur sehen. Sondern Tiere und
Pflanzen sollen in ungeörter Harmonie auf Bergen
und in Tälern unser Auge entzücken, unseren Sinnen
Erholung bieten. Deshalb ist nicht nur der Fuchs als
der Glanzpunkt des Waldlebens zu schätzen, sondern
auch das Eichhörnchen, die Raubvögel, die Schmetterlinge,
die Blumen, die schneidigen Baumgestalten, kurz alles,
was uns Deutschen von jeher die Natur lieb und wert
gemacht hat.

Zur Unterstüßung der Presse auf Kosten der Forstwirtschaft

schreibt das erste deutsche Holzhandelsblatt: „Der Reichs-
rat wollte die Abgabe aus den Holzverkäufen zugunsten der
Presse von 1/2% auf 1% erhöhen, die Reichsregierung auf
1 1/2% und der Reichstag hat 2% daraus gemacht. Zeitige
Gedanken sind jetzt nicht beizubringen, es ist eben nichts
anderes als eine Schicksalung eines tatsächlich rechtlos ge-
machtens Berufsstandes zugunsten eines anderen, der nicht
nur über die ausreichende Lungkraft verfügt, sondern auch
die Fraktionen und Abgeordneten samt den Reichs- und
Landesregierungen in der Tasche (1) hat.“

In der Sitzung des Reichstags vom 16. Januar wurde
weitergehend noch der Reichstag gestellt, daß vom 1. April
1923 ab monatlich 90 000 Rm. Papierholz für die politische
Presse sichergestellt werden sollen, und daß zwei Drittel von
dieser Menge von jährlich 1 080 000 Rm. zum Preise von
1000 Mk. pro Rm. in geschältem Zustande zu liefern sind.
Aber es soll das Reich vom 1. April ab zur weiteren
Verbilligung des Drucksatzes der politischen Presse monat-
lich 200 Millionen M. bar und im voraus beschaffen. —
Das ist kein Scherz, sondern blutiger Ernst!

Daß die Papierpreise unerbötlich hoch sind, ist richtig; daß
auch die hohen Holzpreise dazu beitragen, ist unbestreitbar.
Aber die Preise im Walde werden von den Beamten und
von allen Teilen von den Papierfabriken gemacht. Es ist
ein offenes Geheimnis, daß nach dem Auslande so unge-
heure Massen Papier nachgeschickt werden, daß ein großer
Teil des inländ. Papierbedarfes nur dem Auslande zu Gute
kommt. Was um und nicht da der Hebel angeht? Man
verdie die Druckpapierausfuhr oder beschütze sie auf den
längsten Teil der überigen Ausfuhr, kann wird sich sofort
der Erfolg zeigen, und zwar auf dem schnellsten Wege.
Aber es ist eigenartig, daß man nirgends in der politischen
Presse darüber ein Wortchen liest, nur über den Holzwucher
wird geschrieben. Die Papierfabriken können sich über jedes
neue Tugend zugrunde gegangener Zeitungen freuen, denn
um so mehr Papier können sie nach dem Auslande schaffen.
Um die Preise zu erhalten, schreien man die Forstwirtschaft
die Ehre ab, erwidert Beleidigungen und obenbeim will man
noch monatlich 720 000 Rm. geschältes Papierholz je 1000
Mk. haben, also in Goldmark ausgebracht zu etwa 10 Gold-
pfennig je Rm.

Die Forstwirtschaft wird durch diese Maßnahmen zugunsten
der politischen Presse in einer Weise erschädigt, die nicht nur
einer Nationalkatastrophe gleichkommt, nicht zu einer Zer-
stückelung zwischen Holzwirtschaft und politische Presse
einen Schritt, sondern auch in das seit Jahrzehnten bestehende
nationalistische Wesen der Holzwirtschaft so tief eingreift, daß
schwere Schäden unabweislich sind.“

Vom Büchertisch.

Johann Gottlieb Fichte. Neben an die deutsche Nation.
Unsere Zeit zugänglich gemacht von Prof. W. J. B. J. J.
Schwob, 2. Aufl. gebunden Mk. 2.— Grunbach. Han-
sische Verlagsanstalt, Hamburg 26. 3. haben in
der W. K. l. r. s. Buchhandlung, Altenheim.

Als Fichte unter den Au. des französischen Heeres in
Berlin seine Reden an die deutsche Nation ausklingen ließ
in die Worte: „Es ist daher kein Ausweg, wenn ihr ver-
sinkt, verliert die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer
einzig Wiedergeburt“, da herrschte in Deutschland eine
unserer 2 geistliche Not, und wenn man heute Fichtes
Reden liest, kommt man zu der Überzeugung, daß sie heute
e neu gehalten werden müßten, denn Fichtes Denken ist im
häufigsten Maße „gegenwart lehrer“ und sein Idealismus ist
zeitlos. Wo von uns hat Fichte überhaupt geistlich, wer
sich mit den Reden an die deutsche Nation beschäftigt! Da
kommt jetzt gerade zur rechten Zeit in Hamburg eine neue
von W. J. B. J. J. bearbeitete Ausgabe heraus, die die Fichte-
schen Gedanken in reiner Form und in nicht leicht schlichter
Schulung darbietet, aber Ausführungen, die heute nicht
mehr von Bedeutung sind, so läßt. So sind z. B. die
Reden 4—6 nur inhaltlich kurz wiedergegeben. Unso schre-
ker tritt aus dieser Sammlung der Fichte'sche Feuergeist her-
vor. Man erlebt, wie Fichte nach dem neuen Welt sucht,
der sich für die eigene Persönlichkeit mit menschlicher Ge-
meinschaft und Ethik als Einheit erfassen läßt. Die
Reden an die deutsche Nation sind eine Auseinandersetzung
mit der Frage „Was ein Volk sei und was Vaterlandsliede“,
und aus allem spricht als Fichtes größte Ziel zu uns sein
Glaube an die deutsche Nation. In einer Zeit, in der es
kein politisches Deutschland gab, inmitten aller Verwirrungen,
aller schmerzlichen Enttäuschungen in klarer Erkenntnis der äußeren
Ohnmacht gegenüber einem überlegenen unerbittlichen Feind,
hat er den Glauben an die berechtigte Gegenwart deutschen
Wesens hellausgerichtet. Hier spricht der Geist einer
Fichte, von dem ein Zeitgenosse sagt, der größte und hin-
terste Lehret, den ich je gekannt. Was er sagte, das
war er selbst. Bedenkt die Veranlassung dieser neuen Aus-
gabe schon ein Verdienst, so berührt es uns besonders sym-
pathisch, daß hier der Verlag auch auf die äußere Ausstat-
tung größte Sorgfalt verwendet hat. Diese Ausgabe von
Fichtes Reden gehört in die Hand eines jeden Deutschen,
der sein Vaterland mit ganzem Herzen lieb hat.

Wenn Sie es versäumt haben

unser Schwarzwälder Tageszeitung „Aus
den Tannen“ für den Monat April zu
bestellen, so können Sie dies bei dem Postboten,
der Postagentur, bei unseren Agenten und Aus-
trägern, sowie auch bei unserer Geschäftsstelle

nachholen!



Handel und Verkehr.

Der unveränderte Goldankaufsbereich. Der Ankauf von Gold für das Reich erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 85 000 M. für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Reichsilbermünzen erfolgt zum 1500fachen Betrag des Nennwerts.

Zus Goldzollaufschlag. Für die Zeit vom 4. bis einschließlich 16. April beträgt das Goldzollaufschlag 494 900 Prozent gegenüber seither 509 400 Prozent.

Der Frachtländenkampf wird vom 1. April 1923 an nicht mehr erhoben. Von diesem Tag an entfällt daher die Pflicht des Absenders, auf den Frachtbriefen zu Stückgutsendungen und auf den Paketkarten zu Expressfrachtstempelmarken aufzukleben. Wegen der Rücknahme von Stempelmarken und gestempelten Frachtländenkampfen, die sich etwa im Besitze von Verkehrsbeteiligten befinden, erhalten die Dienststellen der Eisenbahn und Steuerverwaltung später noch Anweisung.

Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika. Die erste Rückgabe von Vermögenswerten, die Deutschen und Österreichern gehören und die von dem Freihändler für das Eigentum der Staatsangehörigen ehemals feindlicher Länder verwaltet werden, beginnt in dieser Woche.

Letzte Nachrichten.

Die Lage in Essen.

WZ. Essen, 2. April. Der gestrige und der heutige Tag verliefen trotz der großen Erregung, in die die Bevölkerung durch das von den Franzosen angerichtete Blutbad versetzt worden ist, bis jetzt ruhig. In Krankehaus befinden sich noch 10 Schwerverletzte. Es steht zu befürchten, daß noch einige von ihnen sterben.

Am Sonntag früh sind vier Direktoren der Kruppwerke von den Franzosen verhaftet worden. Zwei weitere Direktoren sind ebenfalls verhaftet worden, waren nicht in Essen.

WZ. Essen, 2. April. Die Stadtverwaltung Essen richtete an den General Jägermeister, Kommandeur der 77. Division in Essen wegen des blutigen Vorfalles ein Protestschreiben. Ferner hat die Stadtverwaltung an den General Jägermeister ein Protestschreiben gerichtet, in welchem gegen die Verhaftung von Mitgliedern des Krupp-Komitees protestiert wird.

Protest der Firma Krupp.

WZ. Essen, 2. April. Das Direktorium der Firma Krupp hat an den kommandierenden General in Essen ein Protestschreiben wegen der Verhaftung einiger Mitglieder des Direktoriums gerichtet.

Beliebsstimmgramme.

WZ. Berlin, 1. April. Der Herr Reichspräsident hat aus Anlaß der Vorgänge in Essen an Herrn Krupp von Böhlen und den Vorsitzenden der Kruppwerke in Essen folgendes Telegramm gerichtet:

„Voll Entsetzen über die Meldung von dem ungeheuerlichen Blutbad, das französischer Militarismus unter stehenden wehrlosen Arbeitern angerichtet hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Opfer dieses Mordtodes und den Verletzten bei dieser trübseligen Schicksalstragung meine herzlichste Teilnahme auszudrücken.“

Reichspräsident Ebert.

WZ. Berlin, 1. April. Reichskanzler Dr. Cuno hat an das Direktorium der Friedrich Krupp A.G. in Essen ein Telegramm gerichtet, in welchem das persönliche Gläubiger der französischen Einbruchsbank verurteilt und den Angehörigen der Gefallenen und den Verwundeten das tiefste Mitgefühl der Reichsregierung ausgesprochen wird. Es wird daran versichert, daß dieses schwere Opfer für die gemeinsame Sache aller Vorkriegsangehörigen unvergessen bleiben und nicht vergelichen wird.

Eine dringende Bitte.

* Berlin, 31. März. Eine dringende Bitte des Deutschen Volksopters. Es ist bekannt geworden, daß bei Baiken, Sparsassen und Vereinen usw. noch erhebliche Beiträge liegen, die zu Gunsten der durch die Ruhrbeschädigten für das Deutsche Volksopters bestimmt sind. Da das Geld dringend benötigt wird, bittet die Reichssammelstelle des Deutschen Volksopters alle beteiligten Vereinigungen und Personen, die in ihren Händen noch vorhandenes, für das Deutsche Volksopters bestimmte Beträge möglichst bald den Landesausgüssen des Deutschen Volksopters zu überweisen.

Ein tätiger Zwischenfall.

WZ. Buer, 31. März. Wie die Buerische Zeitung meldet, ereignete sich heute kurz nach 8 Uhr auf dem Rhein-Deutscher Kanal in Buer-Erle in unmittelbarer Nähe der Stichbrücke ein blutiger Zwischenfall, dem ein Franzose zum Opfer fiel. Der ertrunkenen Person lief ein französisches Motorboot an, das mit deutscher Flagge den Kanal hinunterfuhr. Im Boot war vermutlich wegen des Motorgeräusches der Anruf nicht zu hören. Jedemfalls fuhr das Boot weiter. Daraufhin schoß der französische Pöbel von der Uferseite auf das Boot und tötete einen der Insassen. Es ist die Bemerkung der Posten, daß er einen der eigenen Landsleute erschossen hatte, denn beide Bootsinhaber waren Franzosen. Der Tote wurde von herbeieilenden Soldaten fortgeschleppt.

Schwerer Autounfall.

WZ. Paris, 2. April. Gestern Nachmittag ist in Paris in der Gasse auf der Straße von Paris nach Charente ein Automobil mit dem Fahrer des Namens Jean Rito, verunglückt. Die Fahrerin Rito und der Chauffeur wurden getötet. Fürst Rito, Prinz Saka und eine Gesellschaftsdame wurden schwer verletzt.

Für die Berichterstattung verantwortlich: Ludwig Banz, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhandlung Altensteig.

**Besenfeld — Urnagold.
Hochzeits-Einladung.**

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

**Donnerstag, den 5. April 1923
im Gasth. z. Hirsch in Urnagold**

stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Otto Müller

Sohn des Andr. Bauer, Rothausbauer in Besenfeld
und seine Braut

Emma Sachmann

Tochter des Adam Biele z. H. in Urnagold.

Ausgang um 1/2 12 Uhr in Urnagold.

**Altensteig.
Ich kaufe
Obst**

zahlw. pr. Str. 6-8000 M.

Ludwig Walz
Gärtner.

**Bekanntung auf
Salatstöckle**

ferner alle anderen Gemüsesorten nimmt entgegen.
Der Obste.

Veeh & Ziegler

Telefon Nr. 9
empfehlen:

Schwefels Amoniak

Kalkstickstoff

Reichkalk

Kalifalz (42 Proz.)

und

feingemahl. Kainit

ab Lager Altensteig

Extrakt feinstes

Mädchen

wird für kleinere Landwirtschaft sofort gesucht.

Von wem? — sagt die Geschäftsstelle des Bl.

Altensteig.

Gelbe Rüben

und

rote Rüben

sind zu haben bei

Ludwig Walz
Landesproduzent.

Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

SPIEGEL
in großer Auswahl in allen Größen u. verschiedenen Rahmen, sowie
BILDER
sind wieder eingetroffen und empfiehlt bestens die
W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

AMERICAN LINE
Regelmäßiger Passagier-Dienst
Hamburg - New-York
auf modernst eingerichteten Dampfern.
Wöchentliche Abfahrten.
Nähere Auskunft und Platzbelegung durch Vertretung
in Altensteig: **Wilhelm Rieker, Privatmann.**

Besonders vorteilhaftes Angebot.
Hugebleichtes Baumwolltuch, etwas leichtere Sorte per Meter M. 1900.—
Hugebleichtes Baumwolltuch prima, fast unzerwähllich „ „ M. 2500.—
Gendensflanell fast unzerwähllich „ „ M. 3600.—
Weißes Gendentuch, erstklassig „ „ M. 3700.—
Versand sofort postfrei per Nachnahme von 10 Meter an. Nichterfüllendes wird gerne zurückgenommen, deshalb keine Nachsendung.
Josef Witt, Weiden 305 (Bayern)
Bestes und größtes Versandgeschäft der Welt in der Oberpfalz

Altensteig.

Verzinkte Drahtgeflechte
Verzinkten Eisendraht Drahtstifte Bänder, Schlösser u.s.w.
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
PAUL BECK.

Rautabak
prima Qualität, pro 500 Stk. 320.—.
Kayser, Stuttgart, Burgstraße 55.

Landwirte! Viehhalter!
Drogerol-Futterkalk
ist der beste Futterkalk für alle Tiere. Zur Aufzucht und Mast unentbehrlich. Glänzend begutachtet.
Alleinversteher: **Drogerol-Werke G. Hülssel**
vorm. Gebr. Benz, Zentrale Herrndenberg.
Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen.

Gaben für das Ruhrgebiet
nehmen fortgesetzt die bekannten Sammelstellen, sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

